

Nr. 168 - September 2021
42. Jahrgang

evangelische
information
der Pfarrgemeinde A. und H. B. Melk-Scheibbs



Vom Warten und Erwarten



Inhalt:

Editorial:

Vom Warten und Erwarten von Werner Stritar (S. 3)

Jahresthema Barmherzigkeit:

Wie wir leben könnten... von Pfr. László László (S. 6)
Barmherzigkeit den Barmherzigen von Pfr. Walter Lüthi (+) (S. 14 – 16)
Wer war Walter Lüthi? (S. 16)

Über den Tellerrand:

Uganda von Elsa Schagerl (S. 4 – 5)
Open Doors: Turkmenistan (S. 18 – 19)

Im Überblick:

Termine, Erreichbarkeit (S. 10 – 12)
Gottesdienste (S. 13)

Gemeinde lebt:

Einladung zu einem „Streitseminar“ (S. 8 – 9)
Alpha-Kurs: Der Abschluss von Sabine Carlsson (S. 17)
Besuch in Wieselburg von Dorothee Hinkelmann (S. 20)
Besuch aus Franken von Christoph Drescher (S. 20)
Unglaublich – ein Rückblick in Wort (von Thomas Carlsson) und Bild (S. 21 – 22)

Und auch noch:

Was mir von Weihnachten blieb von Werner Stritar (S. 7)
Comic von Siegfried Kolck-Thudt (S. 8)
Für wen beten? Von Werner Stritar (S. 12)
Trauerraum (S. 23)

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 24. November 2021

Herausgeber und Redaktion:

Evangelisches Pfarramt A. u. H.B. Melk, Kirchenstraße 15, 3390 Melk, Telefon: 02752-52275, FAX: -51434
E-Mail: PG.Melk-Scheibbs@evang.at Web: www.evangel-melk-scheibbs.at

Offenlegung der Blattlinie:

Information und Verkündigung der christlichen Botschaft für die Evangelische Pfarrgemeinde Melk-Scheibbs

Gestaltung: Werner Stritar (w.stritar@kabsi.at)

Bildnachweis: Siegfried Kolck-Thudt, Werner Stritar, Heinz Tischberger, z.V.g...

Hersteller: Fa. Gradwohl-Druck, 3390 Melk **Verlags- und Versandpostamt:** 3390 Melk, Zulassungsnummer: G02Z030623



Vom Warten und Erwarten!

Gewartet haben wir genug in letzter Zeit. Warten auf UNGLAUBLICH. Konnten es kaum erwarten, geimpft zu werden, Normalität zu erleben, wieder mehr Freiheit zu spüren.

Vom Warten erzählen auch einige der **Fotos** in unserer El. Da sitzen **drei Menschen** auf einer Mauer und warten ruhig, geduldig, voller Vorfreude auf eine religiöse Prozession, die erst kommen wird. Sie wissen, die wird sicher kommen, sie werden sich ihr anschließen. Das Bild spricht von der **Gewissheit**, dass das Erwartete in absehbarer Zeit eintreten wird. (Titelfoto)

Eine **verblühte Blume** wartet auf den Wind, der ihre Samen verbreiten wird. (Linke Seite) Sie weiß nicht, wann der Wind kommen wird, weiß nicht, auf welchem Boden der Samen landen wird, wo er aufgehen wird. Das Bild spricht von der **Hoffnung** auf das Weiterleben, von der Hoffnung, dass unser Leben nicht umsonst ist, dass die Liebe, die wir weiterzugeben versucht haben, Früchte trägt. „**Warte ruhig, was der Herr tut! Sei gespannt, was er unternimmt!**“, heißt es in der Bibel (Psalm 37, 7).

Und **Bänke** auf dem Grazer Schlossberg warten im **Spätherbst**. (Foto oben). Sie sind leer. Noch. Sie werden sich wieder füllen. **Die Veränderung wird stattfinden.** Der Frühling wird kommen, das wissen sie, dem Ablauf der Jahreszeiten folgend, so wie es über die Abfolge von Nacht und Tag heißt: „**Die Nacht hat zwölf Stunden, dann folgt schon der Tag.**“ (Bert Brecht: Das Lied von der Moldau) Brecht spricht vom Wechsel der Zeiten, der kommen wird, von der großen sozialen Umwälzung: „**Das Große bleibt groß nicht und**

klein nicht das Kleine.“ Das erinnert ganz stark an den Lobpreis Mariens, das Magnificat, wo es heißt: „**Er stürzt die Machthaber vom Thron und hebt die Unbedeutenden empor.**“ (Lukas 1,52) Von der großen Wandlung spricht auch der Text Jesaja 29, 17ff. (Nachlesen!) Das Foto spricht vom Frühling, der kommen wird, von der Veränderung, die kommen wird, von „den neuen Himmeln und der neuen Erde“, wo Gerechtigkeit überall gegenwärtig sein wird (2. Petr. 3,13), von der Wiederkunft unseres Herrn.

Das Bild spricht auch davon, dass für die Einsamen, die Alleinstehenden, die Ausgegrenzten, die Gemobbten, die Einzelgänger ein Platz inmitten der anderen vorhanden ist.

Und auf der Rückseite finden Sie einen **Grabstein** mit der Inschrift „**Gottes Liebe geht alle Wege mit.**“ Die Wege, die lang und beschwerlich sind, die Umwege, die Irrwege. Wege, die Tränen der Freude und Tränen des Leides hervorrufen. Seine Liebe geht mit, überallhin.

Worauf warten Sie? Wie warten Sie? Was erwarten Sie?

„Ois kâmma dawoatn!“ – Alles könne man erwarten, so sagte sie immer wieder. Wenn die Ungeduld groß war. Einer ihrer Sprüche. Einer, der sich immer wieder bewahrheitete. Sie hat auch lange auf ihre Erlösung gewartet, geduldig, von Hoffnung getragen. Seither muss ich selbst oft an diese Worte meiner Schwiegermutter denken.

Ein von Hoffnung und Gewissheit getragenes Warten und Erwarten wünscht Ihnen

Werner Stritar

Uganda

von Elsa Schagerl

Eigentlich sollte ich jetzt zu Beginn des dritten Trimesters in Uganda sein. Leider macht es derzeit keinen Sinn, da die Schulen geschlossen sind.

In Uganda gibt es seit Anfang Juni einen weiteren Corona Lockdown – das heißt: bis auf medizinische Einrichtungen war alles für zwei Monate geschlossen. Mittlerweile gibt es Erleichterungen, aber größere Veranstaltungen wie Gottesdienste und Unterricht sind untersagt, für Hochzeiten usw. gibt es begrenzte Teilnehmerzahlen – aber das kennen wir ja alle zur Genüge. Voraussichtlich „sollte“ der Unterricht Anfang Oktober beginnen.

Voller Dankbarkeit haben wir uns auf den Start der beiden Volksschulen Anfang Juni im Landesinneren gefreut. Doch kurz vorher wurden die Schulen geschlossen. Die Kinder in Uganda hatten nun eineinhalb Jahre nur sporadisch Unterricht.

Trotz allem Hin und Her sind wir Gott dankbar, dass die Volksschulen renoviert werden konnten und nun auf die Kinder warten, um genutzt zu werden. Ich freue mich schon sehr, die Kinder in der Klasse zu besuchen.

Im Vertrauen auf Gott warten wir, wie es weitergeht, wann ich oder wir bald wieder fliegen können. Wir hoffen, dass wir die Unterstützungen bald dem eigentlichen Zweck entsprechend verwenden können, anstatt als „Notfall-Unterstützung“ für die Lehrer, deren Gehalt aufgrund der Schulschließungen zur Zeit nicht ausbezahlt werden kann.

Mit lieben Grüßen und Vergelt's Gott
Elsa Schagerl



Der Grund vor der Volksschule Konoka wird händisch gemäht



Eine Pause muss mal sein!



Die Volksschule Kashenye vor der Renovierung



Die Volksschule Kashenye während der Renovierung



Lagebesprechung vor der Kirche



Links oben Schulraum vor der Renovierung, darunter das Team der Schulen und rechts oben: Nach der Renovierung!



Links und unten: Wasser ist Leben! Dank der Unterstützung von **Fair Point** konnte für das neue Schulgebäude ein Wassertank für 3.000 Liter Regenwasser gebaut werden, um kostbares Wasser zu sammeln. Auch die Bewohner in der Umgebung der Schule können hier Wasser beziehen und müssen nicht so weit zu Fuß gehen.



Wie wir leben könnten....

von Pfarrer László László

Über Johannes, Jünger Jesu und Bischof von Ephesos, wird erzählt, dass er schon um die einhundert Jahre alt und gebrechlich war und deshalb nur mehr selten in die Kirche kommen konnte. Die Gemeinde sehnte sich aber so sehr nach dem letzten noch lebenden Apostel, dass zwei Männer aus der Gemeinde Johannes in die Kirche stützten und den Greis inständig baten, den Geschwistern noch etwas Wichtiges zu sagen. So war dann seine letzte Predigt ein einziger Satz: „**Kinderlein, liebet euch untereinander!**“

Etwas ausführlicher hatte Johannes es in seinem ersten Brief geschrieben: „**Meine Freunde, wir wollen einander lieben, denn die Liebe hat ihren Ursprung in Gott, und wer liebt, ist aus Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe.**“

Damit unser Leib und unsere Seele heil werden und auch bleiben, brauchen wir die Liebe, die harmonische Beziehung zu uns selbst, zu unseren Mitmenschen und zu Gott – zu diesen dreien. Wenn auch nur eine dieser Beziehungen vernachlässigt wird, leiden wir.

Ganz wichtig ist bei der Beziehungspflege dieser drei: das Heute. Denn die Vergangenheit gehört uns nicht mehr und die Zukunft gehört uns noch nicht, beides ist in Gottes Hand. Das Heute aber, das wisst ihr, hat es besonders eilig, denn ehe wir uns versehen, ist der Tag auch schon vorbei. Heute ist leider nur heute und nicht morgen oder gestern.

Wer nicht im Heute leben will, riskiert sein Glück und vergeudet sein Leben. Es macht an der Seele krank, in ständiger Rückschau zu leben. Wer nicht auf den Weg schaut, auf dem er gerade geht, ist in großer Gefahr zu stolpern und von einer Melancholie in die nächste zu fallen.

Fatal ist es auch, immer nur von der Zukunft zu träumen oder in ständiger Angst vor der Zukunft zu leben. Im Buch des Predigers heißt es: „**Je mehr Pläne du im Kopf hast, desto schlimmer träumst du. Viel Träumen führt zu viel Sinnlosigkeit.**“ So manch einer träumt ein Leben lang, hat riesige Pläne, baut wunderschöne Luftschlösser und die Tage rinnen wie Sand durch seine Finger.

Wie dann leben?

Ich glaube, jeder Tag gelingt uns dann am besten, wenn wir das Angebot von Jesus annehmen und uns von Jesus dienen lassen. Er sagte doch: „**Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben.**“

Beginnen wir den Tag mit ein paar Minuten Stille, mit den Worten aus der Bibel und lassen wir es zu, dass Jesus durch den Heiligen Geist zu uns spricht und uns dann durch den Tag trägt. Oft merken wir ja erst am Abend, dass uns den ganzen Tag etwas gefehlt hat, dass wir nicht einmal fünf Minuten Zeit für die Stille, für Zeit mit Jesus hatten und dem ganzen Tag die Tragkraft gefehlt hat.

Zweitens bekommt unser Tag dann eine Fülle, wenn wir den Dienst Jesu an uns irgendwie weiterdienen. Und wie, besser gesagt, womit können wir einander dienen? Nun mit dem Teuersten, was wir haben und eigentlich doch nicht haben: Zeit.

Zeit hat jeder von uns nur in begrenzter Menge – Lebenszeit. Keinen Tag kann man dazukaufen oder zurückbringen. So ist es ein echter Dienst für Jesus, wenn wir jemandem eine Stunde oder einen halben Tag Zeit schenken. Vielleicht haben wir dabei auch nichts Kluges zum Sagen oder die Lösung für alles in unserer Tasche, oft reicht es nur zuzuhören und da zu sein. Und wenn wir dann am Abend sagen können, die Eheprobleme konnten wir zwar nicht lösen, die Krankheit haben wir auch nicht geheilt, aber wir waren da, haben miteinander gebetet und dem anderen zugehört, dann wissen: es war ein guter Tag für uns und auch für den anderen.

Zum Dritten ist es so wichtig, dass wir uns jeden Tag in den vielfältigen Fragen, die uns das Leben stellt, entscheiden können und ganz klar ja oder nein sagen und nicht „Schauma mal!“ oder „Jein!“ Ein unentschiedenes Leben ist einfach nur furchtbar. Sogar falsche Entscheidungen sind besser, denn die kann man korrigieren, ein unentschlossenes Leben jedoch nicht. Im Evangelium heißt es dagegen ganz oft: „**Sofort** ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. ... **Im selben Augenblick** war der Mann geheilt. ... Der Mann ging weg, doch er **fiel sofort an**, überall zu erzählen, wie er geheilt worden war. ... „

Jeder Tag wird uns ein guter Tag sein, an dem wir entscheiden: das tue ich und dies nicht, das spreche ich aus, und dies behalt ich für mich, dahin gehe ich und das lass ich aus ... Immer ein Ja oder ein Nein. Ein Tag voller Entscheidungen ist ein Tag voller Leben und Zufriedenheit.





Was mir von Weihnachten blieb

von Werner Stritar

Weihnachten in meiner Kindheit – das war schön! Nein, ich verkläre nichts. Wenn die Kerzen beim „Stille Nacht“ in der Kirche entzündet wurden und es langsam, Kerze für Kerze, immer heller wurde. Wenn wir dann im kleinen Familienkreis zum Tee die Schinkenbrötchen aßen. Wenn das kleine Glöckchen erklang und wir im Wohnzimmer den hell erleuchteten Christbaum sahen. Wenn meine Mutter mit der Ziehharmonika die Weihnachtslieder spielte und wir uns um die richtigen Töne beim Singen bemühten. Nein, die Erinnerungen sind nicht verblasst. Die „weihnachtlichen Dinge“ meiner Kindheit sind allerdings verschwunden, die große Schachtel mit den geschnitzten Krippenfiguren, den Christbaumkugeln, den Lametta-Kuverts, den Kerzenhaltern.... Vielleicht taucht diese große Schachtel noch einmal irgendwo auf. Ich erinnere mich ziemlich genau, wie all das ausgesehen hat. Manche Teile dieses zum Teil recht alten Christbaumschmucks werden auch heute

noch produziert, ich könnte sie mir nachkaufen. Ich brauche sie nicht. Die Bilder der Erinnerung sind noch stark genug. Geblieben ist mir nur ein Überbleibsel, ein Relikt, eine „Reliquie“: Der Rest **der** Christbaumkugel meiner Eltern: **Das rote Herz** in einer sehr dünnwandigen Kugel aus ungefärbtem Glas. Diese besondere Kugel hatte auch immer einen besonderen Platz. **Es war die Christbaumkugel meiner Eltern.** Dieses rote Herz hat den Sturz auf den Fußboden überstanden. Es ruht jetzt gut geschützt in unserem Arbeitszimmer. Im Vorbeigehen betrachte ich es immer wieder. Es ist für mich das Zeichen für das, was bleibt, wenn auch alles andere kaputt geht, zerbricht: *l'amor che move il sole e l'altre stelle*, wie es die letzte Zeile in Dantes Göttlicher Komödie bekundet: Die Liebe, die die Sonne und die anderen Sterne bewegt. Und diese Liebe ist eben zu Weihnachten vor langer Zeit offenbar worden, Mensch geworden. Und darauf kommt es zu Weihnachten an.

simul, iustus & peccator



Einladung zu einem besonderen Seminar



Die hohe Kunst
des „guten“ Streitens!

13. November 2021
CLS-Seminar in PÖCHLARN



SEMINARLEITER DSA Walter Steindl
Diplom-Lebensberater
CLS-Supervisor
Diplom-Sozialarbeiter



INHALT **Richtig gut STREITEN !!!**

Jedem Streit liegt ein Interessenskonflikt zugrunde. Das ist klar. Denn, dass Menschen unterschiedliche Interessen verfolgen, ist Teil des Zusammenlebens und somit erwartbar. Diese jedoch differenziert und wertschätzend wahrzunehmen und so zu kommunizieren, dass aus dem anfänglichen Gegeneinander eine gemeinsame Strategie für neue Ziele entstehen kann, ist die HOHE KUNST DES „GUTEN“ STREITENS!

- Wollen Sie alles ...außer Wellen zu schlagen?
- Stecken Sie gerne zurück, denn „der/die Klügere gibt nach“?
- Gehen Sie jedem Streit gekonnt aus dem Weg, weil der meistens „eh zu nichts führt“?
- Oder treten Sie oft ins „Fettnäpfchen“, lösen ohne es zu wollen Konflikte aus und werden bereits als „schwierige Person“ systematisch gemieden?

JA? – Dann ist dieser Tag *IHRE* Chance, einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen.

Es erwartet Sie ein wenig Theorie unter Bezugnahme auf Prinzipien von Marshall Bertram Rosenberg („Gewaltfreie Kommunikation“) und Barbara Pachter („Positive Confrontation“), UND vor allem eine Zeit des Ausprobierens von Methoden der wirksamen Selbst-Vertretung bei Konflikten in der Familie, unter Freunden und Nachbarn, in der Arbeit (Vorgesetzte, KollegInnen, KundInnen) und schriftlich (d.h. bei Kontakten über digitale Medien)

Ihre eigenen Beispiele sind herzlich willkommen!

VERANSTALTUNGSORT

Lebenswelt Familie

3380 Pöchlarn, Oskar-Kokoschka-Straße 15 www.lebenswelt-familie.at

TERMIN / WBS 17-21

Samstag, 13. November 2021 09:00 bis 18:00 Uhr

Die Teilnahme gilt als **10-stündige Fortbildung** im Sinne des §1 Abs.2 der Standes- und Ausübungsregeln für das Gewerbe der Lebens- und Sozialberatung (Bundesgesetzblatt II Nr. 260 vom 11.8.1998)

SEMINARKOSTEN € 90,00 (ohne Verpflegung)

Vier Wochen vor dem Seminartermin (=Anmeldefrist) erhalten Sie die Rechnung per E-Mail zugesandt.

Es gelten unsere allgemeinen Geschäftsbedingungen.

Bei Unterschreitung der Mindestteilnehmerzahl behalten wir uns die Absage der Veranstaltung vor.

ANMELDUNG UND INFORMATION



Counseling für Lebens- und Sinnfragen (CLS)

Verein/Institut für Christliche Lebensberatung und Seelsorge

Neuhofner Straße 17, 4502 St. Marien

Tel.: +43 (0)7227 20 9 72, Fax-DW: 55

E-Mail: office@cls-austria.at Home: www.cls-austria.at

Bankverbindung Raiba St. Marien: IBAN: AT273453000000059600 BIC: RZOOAT2L530

Bildrechte: CLS, pixabay



Bibelkreis Melk

Donnerstag, 14. und 28. Oktober, 11. und 25. November und 9. Dezember
EGZ Melk, 19.00 Uhr

Bibelkreis Junge Erwachsene – Leben ist mehr

jeweils um 10:00 Uhr via WhatsApp
Kontakt: Thomas Carlsson 0699 188 77 356

Bibelkreis Scheibbs – In einem Jahr durch den Epheserbrief

jeweils freitags um 20:00 Uhr via Zoom
Kontakt: Thomas Carlsson 0699 188 77 356

Jugendtreff Wieselburg, Schlosskapelle Spiele – Diskussionen – life with a mission

jeweils samstags um 17:00 Uhr live vor Ort
Kontakt: Thomas Carlsson 0699 188 77 356

Gebetskreis Melk

Dienstag, 5. und 19. Oktober, 2. und 30. November sowie 14. Dezember
EGZ Melk, 19.00 Uhr

Wir beten für unser Land

Jeden dritten Donnerstag im Monat beten wir in der **Landhauskapelle St. Pölten** für unser Land.
Die nächsten Termine: **21. Oktober, 18. November und 16. Dezember** jeweils um **18.30** Uhr

ProChrist-Kreis-Bibelkreis Pöchlarn

Jeden zweiten Mittwoch im Monat treffen wir einander um **17 Uhr** im **Haus der Lebenswelt-Familie Pöchlarn**, Oskar Kokoschka-Straße 15: **13. Oktober, 10. November und 8. Dezember**

Cafè Kontakt

Cafè-Kontakt ist eine offene Gesprächsrunde. Neue Teilnehmerinnen sind bei uns jederzeit herzlich willkommen.

Wir treffen uns jeden zweiten Mittwoch von **9 bis 11 Uhr**.

Termine, Ort: **13. und 27. Oktober; Wieselburg, Jugendraum**

Infos, Anmeldung bei: Dorothee Hinkelmann 0699-12517009 und Christine Trinkl 0664-2237066



Mütter beten – Gruppe Wieselburg

Wir sind ein Gebetskreis für Mütter und Großmütter, die für ihre Kinder und deren Schulen beten. Wir beginnen wieder am Mittwoch, dem **22. September, 8:30 bis 10 Uhr** und freuen uns über neue Interessierte.

Der nächste Termin ist der **20. Oktober**.

Ort: **Wieselburg, Jugendraum** über der Evang. Schlosskapelle

Leitung und Infos: Dorothee Hinkelmann 0699-12517009



Mütter beten – Gruppe Yspertal

Kontaktperson: Birgit Huber 0664-2710971

Konfirmanden-Unterricht



Eltern, deren Kinder in diesem Schuljahr 2021/2022 vierzehn Jahre alt werden, dürfen sich gerne bei mir telefonisch melden. Ich freue mich, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und Fragen zum Konfirmanden-Unterricht für das kommende Jahr zu klären. Zu Beginn des neuen Schuljahres werden auch alle in Frage kommenden Teenager angeschrieben. Sollten Sie jemanden kennen, wo die Familie umgezogen ist, weisen Sie bitte gerne auf die telefonische Kontaktmöglichkeit hin: 0699 188 77 356



Martin Rottenschlager
tel (02752) 525 33
mobil 0676 486 95 01

martin.rotenschlager@uniqa.at



Für wen beten?

Wir sind es gewohnt, für bestimmte Menschen zu beten: Verwandte, Freunde, Bekannte, Gemeindeglieder, Menschen, die wir auch nur entfernt kennen, die uns aber irgendwie nahe stehen, deren Schicksal uns berührt. Wir beten für Unbekannte, die krank sind, verfolgt werden, auf der Flucht sind....

Ich habe die drei da links in meine Gedanken, in meine Gebete mitaufgenommen. Ich weiß nicht, ob sie noch leben, kenne ihre Lebensläufe nicht. Sie müssten in meinem Alter sein. 1955 entstand das Foto in der Oststeiermark, wo mein Vater Pfarrer war. Pflegekinder aus Wien, bei Bauern aufwachsend. Gertrude, Renate und Karli. Die drei sind mir „ans Herz gewachsen“.

Für wen beten Sie?



Wer wie erreichbar ist:

Pfarrer Lászlò Lászlò ist unter 02752/52275
oder 0699/188 77 359 erreichbar.

Sprechzeiten: Dienstag bis Freitag zwischen 8:00 und 11:00

Kontakt zu unserem **Kurator Werner Oberegger**: 0664/4132608
und kurator@evang-melk-scheibbs.at

Unser **Diakon Gilgian Oester** ist unter 0650/7167800 zu sprechen.

Den **Gemeindepädagogen Thomas Carlsson** erreichen Sie unter:
0699/188 77 356, Dienstag – Samstag von 9.00 bis 18:00.

Bei **Kirchenbeitragsfragen** wenden Sie sich an **Christa Trinkl**:
c.trinkl@gmx.at



Liebe Gemeindemitglieder, Gönner und Freunde der Evangelischen Pfarrgemeinde Melk-Scheibbs!

Auch diesmal legen wir dieser Ausgabe der Evangelischen Information **keine Zahlscheine** bei.

Dennoch möchten wir, wie immer, **um Spenden zugunsten unserer Gemeinde bitten**.

Unsere Bankverbindung lautet:

Evangelische Pfarrgemeinde A.u.H.B. Melk-Scheibbs IBAN: AT55 4715 0323 1099 0100 BIC: VBOEAT-
WWNOM

♥ herzlichen Dank für Ihre Spende!

Unsere Gottesdienste



 = Heiliges
Abendmahl
 = Kinder-
gottesdienst

	Erlöserkirche Melk	Schlosskapelle Wieselburg	Heilandskirche Scheibbs	Betsaal Gaming
So 3. Oktober	Gesamtgemeindegottesdienst zum Erntedankfest 10:00 Heilandskirche Scheibbs			
So 10. Oktober	10:00 	10:00 	10:00 	8:30
So 17. Oktober	Gesamtgemeindegottesdienst: Mitarbeitersonntag 10:00 Erlöserkirche Melk			
So 24. Oktober	10:00	10:00	10:00  	8:30 
So 31. Oktober Reformationstag	10:00	10:00	10:00	
So 7. November	10:00	10:00 	10:00 	
So 14. November	10:00 	10:00	10:00 	8:30 
So 21. November	Gesamtgemeindegottesdienst: Visitation 10:00 Erlöserkirche Melk			
So 28. November	10:00	10:00	10:00	8:30
So 5. Dezember	10:00 	10:00	10:00 	
So 12. Dezember	10:00	10:00	10:00 	8:30 
So 19. Dezember	10:00	10:00 	10:00 	
Fr 24. Dezember Heiliger Abend	17:00	16:00	17:15	
Sa 25. Dezember Christtag	10:00 			
So 26. Dezember Stefanitag		10:00 	10:00 	8:30 
Fr 31. Dezember Silvester	17:00		17:00	
So 2. Jänner	10:00	10:00 	10:00	

Barmherzigkeit den Barmherzigen

von Pfarrer Walter Lüthi (+)

«Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.» Matthäus 5,7

«Denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.» Das ist diejenige unter den Seligpreisungen, nach der einen gelüstet. Ein gütiger Mensch sein! Ich habe noch nie jemanden angetroffen, der nicht «ein Guter» sein wollte. Wohltäter sind beneidenswerte Menschen. Nie ist man glücklicher als nach einer guten Tat, nie unglücklicher als nach lieblosem Verhalten. Dies Glücksgefühl wird noch dadurch gesteigert, dass Wohltäter auch von der Umwelt geschätzt und geehrt werden. Die Menschheit vergisst ihre Wohltäter nicht so bald, setzt ihnen Denkmäler in Schulbüchern und auf öffentlichen Plätzen.

... Wer wollte nicht barmherzig sein! Drum ist auch kein biblisches Gleichnis derart populär geworden wie das vom Barmherzigen Samariter. Samariter ist jetzt der Inbegriff des Hilfreichen. Jene Organisation, die sich die Aufgabe stellt, bei Unglücksfällen Erste Hilfe zu bringen, hat kein besseres Firmenschild finden können und wird darum Samariterbund genannt.

Gewiss, der Barmherzige erfreut sich der allgemeinen Sympathie. Wer wollte nicht einer von diesen Sympathischen sein! Der Mensch vermag, ganz abgesehen von Gott, Gutes zu tun.

... Der weitaus überwiegende Teil all dessen, was heute für die Armen, Kranken und Behinderten getan wird, geschieht mehr oder weniger bewusst und prinzipiell ohne Gott, ganz einfach im Namen der Menschlichkeit. Die guten Werke der Humanität sind denn auch beinahe unabsehbar (Spitalanlagen, Heil- und Pflegeanstalten, Versorgungsheime, Alterssiedlungen, Jugendhorte, Gefängnisse). Und auch als Christ ist man dankbar dafür, dass es Krankenkassen gibt, Arbeitslosenversicherung und Altersrente. ... Ja, die rein auf kapitalistischer Grundlage aufgebaute Unfallversicherungsanstalt kann zur Linderung der Alltagsnot nicht zu Verachtendes beitragen. Es ist mir unvergesslich, wie der Generalagent einer solchen Gesellschaft mir einst mit echten Tränen der Rührung in den Augen von einem Fall erzählte, da er nach einem plötzlich eingetretenen Tod der verzweifelten Witwe einen Check von 15.000 Franken auf den Küchentisch legen konnte: «Wie einen Gott hat sie mich angeschaut.»
Diese edle Menschlichkeit findet ihren augenfälligen

Ausdruck im Staat, dem eigentlichen Wohltäter des 20. Jahrhunderts; und zwar nicht nur im demokratischen Wohlfahrtsstaat ...

Nach dem Versicherungsagent erschien der Diktator auf dem Plan und legte dem italienischen Volk seinen — «Check auf den Küchentisch». Auf einer Stadtrundfahrt kamen Touristen durch ein Außenquartier Roms; dabei geschah es, dass der Wagenführer auf einen der riesigen Wohnblöcke zeigte und mit Ehrfurcht in der Stimme erzählte, das sei eine Kreation Benito Mussolinis, eigens für Familien mit über acht Kindern — «wie einen Gott hat sie mich angeschaut».

Und dem deutschen Volk legte etwas später Adolf Hitler den Check auf den Küchentisch. Und dem russischen Volk legten Lenin und Stalin den Check auf den Tisch. Und «wie Götter schaut man sie an». Gottlose Menschlichkeit endet im Unmenschlichen.

Das Glück einer Barmherzigkeit, in deren Mittelpunkt der Mensch steht, ist nicht ungetrübt. Es fällt ein Schatten darauf: Diese Barmherzigkeit der Menschengüte schafft nämlich Unterschiede, hier gibt es Gönner und Empfänger. Christus hat die Figur des Gönners, der an den Straßenecken Almosen verteilt, für alle Zeiten eindrücklich gezeichnet; auf der anderen Seite ebenso unvergesslich eben auch den Empfänger in der Gestalt des armen Lazarus, der unterm Tisch des reichen Mannes sitzt. Aber auch wenn es nicht in derart krasser Weise geschieht, sondern zartfühlend und diskret, so ist es doch unvermeidlich, dass die Barmherzigkeit, den Spender erhöht und adelt und gleichzeitig den Empfänger demütigt und erniedrigt.

Und eben das ist nun bei der biblischen Barmherzigkeit, die Jesus hier seligpreist, anders. Da ist nicht der gute Mensch, da ist der gute Gott in der Mitte: «Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe, kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts» (Jakobus). Auch Paulus schreibt den Korinthern, welche Gefahr laufen, die gütige Person anzusehen: «Lernet an uns, dass niemand höher von sich halte, denn geschrieben steht, auf dass sich nicht einer gegen den andern aufblase. Denn wer hat dich vorgezogen? Was hast du, das du nicht empfangen hast? Was rühmst du dich denn, als ob du es nicht empfangen hättest?»

In der Tat, vor Gott hören wir auf, gütige Gönner und hochherzige Donatoren zu sein, hier sind wir ausnahmslos Empfänger. ... Hier gibt es nur noch Einen anzuschauen, so wie es der Mann des 123. Psalms bekennt: «Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel sitzt. Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau, also sehen unsere Augen auf den Herrn, unseren Gott, bis er uns gnädig werde.» Hier kann man barmherzig nur sein als einer, der zuvor Empfangenes weitergibt, Geschenktes weiterschenkt. Selig sind die dankbar Weiterschenkenden.

Dabei darf man doch ja nicht übersehen, dass das griechische Urwort für «barmherzig» ein Ausdruck aus dem Gebiet der Rechtsprechung ist. Es gehörte zur antiken Gerichtspraxis, dass Angeklagten das Recht zustand, ihre Richter, um mildes Urteil anzuflehen.

... Die eine vollkommene, die eigentliche Gabe, die von oben herabkommt, ist Erlass der Schuld durch den gnädigen Richter. Die Begnadigung, der Freispruch da, wo das Urteil, und zwar das Todesurteil, zu erwarten wäre, das ist Barmherzigkeit im Vollsinn dieses Wortes.

Diese eine Gabe, diese Gabe aller Gaben nun gilt es anzunehmen und nicht für sich zu behalten. Hier deckt sich die 5. Seligpreisung mit der 5. Bitte des Vaterunser: «Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldern.» Empfangene Vergabung nicht weitergeben, das ist unbarmherzig.

Nichts zieht Gottes Gericht so auf sich wie die Sünde des Undanks. Darum die Mahnung des Herrn, nicht zu richten; darum der bedeutsame Zusatz zur Vergebungsbitte: «Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.» ... «Selig sind die Barmherzigen (die Vergebenden), denn sie werden Barmherzigkeit (Vergabung) erlangen.»

«Die Barmherzigen», das sind diejenigen, denen von Christus Erbarmen widerfahren ist, und die nun diese vollkommene Gabe nicht für sich behalten, sondern weitergeben. Und weitergeben heißt hier bezeugen, das Wort, die Kunde der erfahrenen Rettung nicht für sich behalten, nicht verschweigen, nicht unterschlagen. Diesen Dienst nicht tun, das seli-

ge Geheimnis der erfahrenen Barmherzigkeit für sich behalten, das wäre das Licht unter den Scheffel gestellt, das wäre recht eigentlich unbarmherzig.

... Zum Liebesdienst am Wort aber kommt als mitfolgendes Zeichen der Liebesdienst der Handreichung, der im Namen Christi dargereichte «Becher kalten Wassers». Aber diese diakonische Barmherzigkeit hat nun in der Bibel noch eine Bedeutung besonderer Art. Die diakonische Barmherzigkeit der Bibel deckt sich auch nicht mit dem, was man unter Wohltätigkeit versteht.

Die so genannte materielle Hilfe ist hier eben gerade nicht nur einfach materiell. Im großen Gleichnis vom Jüngsten Gericht sind die «geringsten Brüder» nicht irgendwelche, sondern gleichzeitig auch diffamierte, erniedrigte, in ihrer Menschenwürde angeschlagene und belastete Brüder. Das Speisen der Hungrigen, das Tränken der Dürstenden, die Bekleidung der Nackten, aber auch und vor allem der Besuch bei den Gefangenen und das Herbergen der Flüchtlinge — das ist bekennendes Stehen zu den Verachteten, Gedemütigten und Verfolgten, die bekennende Solidarität mit den Degradierten und Angeschlagenen.

Eine Frage stellt sich uns hier quer in den Weg: Wenn erfahrene Barmherzigkeit die Triebfeder aller brüderlichen Mitteilung ist, das Herz der christlichen Barmherzigkeit in Wort und Tat, in Predigt und Diakonie, warum fällt denn unser Wohltun und Mitteilen so mager aus? An der Barmherzigkeit Gottes kann es doch nicht fehlen. ... Der Vater im Himmel hat ein genügend leistungsfähiges Herz, um den ganzen Völkerleib zu durchbluten.

Aber wo es fehlt — es kann gar nicht anderswo fehlen —, das ist unser Dienen in Wort und Werk. Es ist uns nicht, immer noch nicht gelungen, die Barmherzigkeit, die uns widerfahren ist, so weiterzugeben, durch Predigt und durch mitfolgende Diakonie, dass die Botschaft zündet, bewegt, gestaltet und verändert. Nicht Gottes Herz, wohl aber das unsrige, ist schwach und lässt an Leistung zu wünschen übrig.

... «Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.» Die Sprache Luthers erweist sich hier einmal mehr als unübertrefflich. «Erlangen» — zu erlangen gilt es die Barmherzigkeit. Sie ist zu hoch, als dass Menschenhand sie herunter-

holen könnte. Sie hängt höher als die Sterne. Aber «die herzliche Barmherzigkeit» ist zu uns herabgekommen in Christus, als ein «Aufgang aus der Höhe». Seit Christi Menschwerdung ist sie in den Erdraum hereingekommen, so «freundlich und nah», dass man sie jetzt «erlangen» kann. Oft standen wir als Kinder unter den Bäumen unseres Nachbarn, und es gelüstete uns nach den Früchten an den voll behangenen Ästen. Aber unser Arm war zu kurz. Und überschwänglich war der Jubel, wenn der freundliche Bauer die bettelnden Kinderblicke verstand und un-

ser Verlangen stillte. Und wenn er uns dann beide Hände und beide Taschen füllte und gütig hinzufügte: «Bring den Geschwistern auch davon», dann eilten wir zu den Brüdern und Schwestern und teilten ihnen mit, was wir empfangen hatten. Aber nun ist Christus gekommen, ist unser Nachbar geworden, und sagt es von der ewigen Barmherzigkeit: «Nehmet, esset, füllet beide Hände und füllet beide Taschen und — bringet den Geschwistern auch davon.»

Wer war Walter Lüthi?

In Friedrich Dürrenmatts Kriminalroman *Der Richter und sein Henker* heißt es an einer Stelle, wo ein junger Polizist vor dem Berner Münster auf Anna, die Braut seines ermordeten Kollegen wartet, die gerade am Gottesdienst im Münster teilnimmt:

Immer strahlender wurde der Morgen, ein leuchtender Schild über dem Verhalten der Glocken. Tschanz wartete, bleich im Licht, das von den Mauern prallte, eine Stunde lang. Er ging unruhig in den Lauben vor der Kathedrale auf und ab, sah auch zu den Wasserspeiern hinauf, wilde Fratzen, die auf das Pflaster starrten, das im Sonnenlicht lag. Endlich öffneten sich die Portale. Der Strom der Menschen war gewaltig, Lüthi hatte gepredigt,

Wer war dieser Prediger, der gewaltige Menschenmassen bewegte? Nicht nur in der Darstellung des Romans! Der Menschen bewegte zu kommen, zu hören.

Walter Lüthi war ein evangelischer Pfarrer aus der Schweiz. Er wurde 1901 geboren und starb 1982. Der Vater starb mit 39 Jahren, die Mutter musste daraufhin als Putzfrau Geld verdienen, später war sie in der Uhrenindustrie beschäftigt. Lüthi studierte Theologie in Bern, Tübingen, Zürich und Rom. Er heiratete eine Lehrerin, mit der er sieben Kinder hatte. Von 1931 bis 1946 war er Pfarrer in Basel. Soziale Probleme, die Lage der Arbeiterschaft und die Sorge um den Frieden bewegten ihn sehr. Als sich die Grenzen für deutsche Juden schlossen, appellierte er an die Schweizer, Juden aufzunehmen. Die Schweiz versuchte, sich aus der großen Politik herauszuhalten, ängstlich nach dem großen, gefährlichen Nach-

barn Deutschland blickend. Und man machte ja mit diesem Staat Geschäfte, gute Geschäfte. Man könne ja nicht helfen, sprach vom „kleinen Rettungsboot“. Lüthi hielt dagegen. In einer Ansprache wurde er deutlich: *„Allein in der Stadt Basel werden laut amtlicher Statistik über dreitausend noch wohlgenährte Hunde gefüttert. Ich mag ihnen ihr Essen wohl gönnen. Aber solange wir in der Schweiz noch bereit sind, unser Brot und unsere Suppe und unsere Fleischration mit vielleicht hunderttausend Hunden zu teilen, und haben gleichzeitig Sorge, einige zehntausend oder auch hunderttausend Flüchtlinge würden für uns nicht mehr tragbar sein, ist das eine Einstellung von hochgradiger Lieblosigkeit.“*

Lüthi war unbequem, er nannte die Dinge beim Namen. (Wie gut wäre es, hätten heutzutage mehr Menschen den Mut, Ähnliches in Bezug auf die Flüchtlinge zu sagen.) Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Lüthi als einer von drei Pfarrern an das Berner Münster berufen, wo er 22 Jahre seinen Dienst versah. Nie nahm er sich ein Blatt vor den Mund. Seine Predigten bewegten die Menschen. Zur Zeit des Kalten Krieges (UdSSR – USA) wehrte er sich heftig gegen die Haltung der Schweizer evangelischen Kirchen gegenüber dem Kommunismus. Er stellte sich gegen die Instrumentalisierung der Kirchen im Streit der Ideologien. Kirche müsse sich in erster Linie für den Frieden einsetzen, so Lüthi.

Er predigte viel, predigte gut, verfasste Predigtbücher, schrieb Bücher. Sein Motto: **„Weil Christus für alle gestorben ist, die Menschenantlitz tragen, darum sollen alle Menschen Brüder sein.“**

Alpha-Kurs: Der Abschluss

Herausfordernd – bewegend – stärkend – ein Fest!

von Sabine Carlsson

Herausfordernd – bewegend – stärkend – ein Fest!

Mit diesen Worten lassen sich die ca. 10 Wochen Alpha-Kurs zusammenfassen. Ich muss gestehen, dass ich zuerst skeptisch war: An einem Alpha-Kurs coronabedingt über Zoom teilzunehmen und dennoch in die Tiefe gehen zu können, klang für mich unmöglich. Doch dank der unermüdlichen und großartigen Arbeit des Alpha-Teams, der professionell aufgearbeiteten Videos und zum Nachdenken anregenden Inhalte des Alpha-Kurses und der sich stetig vertiefenden Zoom-Gespräche in den Kleingruppen, wurde meine Beziehung zu Gott verfestigt und vertieft. Ich war sehr positiv überrascht.

GOTT sei Dank konnten wir uns nach den ca. 10 Wochen fast alle bei der Abschlussfeier am 23. Juni persönlich kennenlernen. Zuerst gab es ein köstliches Mahl in einem liebevoll und einladend dekorierten Saal der Pfarre Steinakirchen am Forst. Wir wurden mit gegrillten Köstlichkeiten, verschiedenen Salaten und Saucen und süßen Leckereien zum Nach-tisch verwöhnt.

Mit vollem Bauch lauschten wir danach der interessanten PowerPoint-Präsentation der Alpha-Kurs-Leiterin Martina Heigl zum Thema „Der Stellenwert der Kirche“, die gleichzeitig den Abschluss des Alpha-Kurses markierte. Im Anschluss folgte eine Worship-Session, während der man im hinteren Teil des Raumes noch mit zwei Mitarbeitern des

Alpha-Teams für seine Anliegen beten konnte. Die Atmosphäre war erfüllt vom Heiligen Geist und ich werde diesen Abend – und generell den Alpha-Kurs – bestimmt nie mehr vergessen. Zum Schluss gab es noch eine durchwegs positive Feedback-Runde, in der alle Teilnehmer berichteten, wie sie vom Alpha-Kurs geistlich profitiert haben!

Ein großes Lob an dieser Stelle für alles, was das Alpha-Team geleistet hat und für all die genialen Gespräche und alle Gebete – auch die Fürbitte im Hintergrund. Besonders hervorheben möchte ich auch noch die kreativ hergerichteten Geschenke, die jeder Teilnehmer zu jedem der 10 Alpha-Abende im Vorhinein bekommen hat; gefüllt mit Snacks, Getränken und sorgsam ausgewählten Aufmerksamkeiten, passend zum Thema. Ich war und bin begeistert! Gott segne das Team und seine Arbeit. All den Lesern kann ich den Alpha-Kurs an dieser Stelle nur wärmstens und eindringlichst empfehlen!



Turkmenistan

Länderinfo: 6,03 Millionen Einwohner
Hauptreligion: Islam
Christen: 68.000 (rund 1%)

Im Norden Zentralasiens

Turkmenistan gilt seit langem als das Nordkorea Zentralasiens: Fast alle Lebensbereiche unterstehen einer strengen staatlichen Kontrolle und die Opposition wird nicht toleriert. Die Gefängnisse und Arbeitslager im Lande sind gefüllt mit zehntausenden Menschen, die das Missfallen des Regimes unter Präsident Berdymukhamedov erregt haben. Es herrscht keine Religionsfreiheit.

Der Staat ist stark vom Atheismus geprägt und will die Kontrolle über die Religionen behalten, sogar über den Islam, obwohl rund 95 Prozent der Bevölkerung muslimisch ist. Alle christlichen Konfessionen im Land werden überwacht.

Erlebt

Folgende Geschichte spielte sich irgendwo in Zentralasien ab (aus Sicherheitsgründen werden keine näheren Details genannt). Sie ist repräsentativ für das, was Christen in Turkmenistan erleben. Amir und Vahid (Namen geändert) sind Brüder und Evangelisten. Eines Tages, als sie auf der Straße an einer Aktion teilnehmen, um auf den Glauben aufmerksam zu machen, werden sie von muslimischen Verantwortlichen angesprochen, dann zum Polizeiposten mitgenommen.

Ermutung hinter Gittern

Nach einem schnellen Urteil werden sie ins Gefängnis gesperrt. Einer der Wärter sagt ihnen, dass sie nicht mehr lebend herauskommen werden. Die Unsicherheit und Angst sind niederschmetternd. «Das Zurückhalten von Informationen ist wie Folter», erklärt Vahid. Sie verbringen die ersten zwei Tage in beständigem Gebet. Dann kommt Asiyah (Name geändert), die Frau von Vahid, zu Besuch.



Die traditionellen Kirchen (orthodoxe, armenisch-apostolische Kirchen, und weitere) sind ebenfalls betroffen.

Anfangs waren es nestorianische Missionare, die das Christentum im 4. Jahrhundert ins Land brachten. Mit der Ankunft des Islam im 8. Jahrhundert wurden aber die Christen vertrieben. Allerdings kehrten sie im 19. Jahrhundert im Rahmen der militärischen Feldzüge Russlands zurück. Später verbreitete sich das Christentum während des 2. Weltkriegs durch die Ankunft der aus Russland deportierten Bevölkerungsgruppen weiter. Mit der Unabhängigkeit des Landes in den 1990er Jahren entstand eine turkmenische, aus Einheimischen zusammengesetzte Gemeinde.

Sie ermutigt sie mit den Worten aus Offenbarung 2,10: «Fürchte nichts von dem, was du erleiden wirst! Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr geprüft werdet, und ihr werdet Drangsal haben zehn Tage lang.»

Im Gefängnis Jesus gefunden

«Uns wurde klar, dass Gott uns durch Asiyah etwas über unseren Gefängnisaufenthalt sagen wollte», erzählen sie. «Also fingen wir an, während der Mahlzeiten oder des Ausgangs im Hof den anderen Gefangenen mutig Jesus zu bezeugen.» Daraufhin bekehren sich vier Gefangene zu Christus. Zehn Tage später werden die beiden Brüder freigelassen. «Durch dieses Erlebnis hat Gott uns gezeigt, dass er treu ist und seine Kinder niemals verlässt.»



Drei Szenen vom Markt in Ashgabat

Christsein im Alltag

Die Christen sind überwiegend Mitglieder der traditionellen Kirchen, vor allem der orthodoxen Kirche. Darüber hinaus gibt es 16.000 Christen, die keiner traditionellen Kirche angehören, insbesondere evangelische Christen und 1.000 Christen mit muslimischem Hintergrund. Letztere werden am stärksten verfolgt, und das von Seiten des Staats, ihrer Familie, ihrer Freunde und der Gesellschaft. Sie sind einem enormen Druck ausgesetzt, der darauf abzielt, dass sie ihren Glauben verleugnen. Die Frauen werden aufgrund ihres Glaubens verprügelt, eingesperrt, bedroht, erleben verbale sowie physische Gewalt und werden von ihren Familien verstoßen.

Aktionen

In Zentralasien unterstützt Open Doors die verfolgte Gemeinde mit christlicher Literatur sowie durch Bibelunterricht, Fortbildungen für Gemeindeverantwortliche und Projekte zur sozioökonomischen Entwicklung. Die Organisation bietet auch Soforthilfe für Christen, die aufgrund ihres Glaubens ins Gefängnis kommen, von ihrer Familie oder Dorfgemeinschaft ausgestoßen, oder ihrer Lebensgrundlage beraubt werden.

Schwierige Registrationen

Seit einem Gesetz vom März 2016 wurden alle christlichen Gemeinschaften verpflichtet, sich offiziell neu registrieren zu lassen. Dafür mussten sie eine Liste mit mindestens 50 Mitgliedern über 18 Jahren vorweisen. Merkwürdigerweise wurden die Anfragen von evangelikalen Gemeinden systematisch angezeigt und dann ohne Erklärung abgelehnt. Und wer gegen das Gesetz verstößt, dem wird eine hohe Geldbuße auferlegt. So wurden im März 2020 auf einer Geburtstagsfeier gläubige Frauen verhaftet, verhört und dann über mehrere Stunden gefangen gehalten, bevor sie zu einer Geldstrafe für «illegale religiöse Zusammenkunft» verurteilt wurden.



Minarette der Moschee von Ashgabat



Glaubensleben in Zentralasien: Gebetszeit und Bibelstudium im Geheimen



Einheit im Gebet mit den Christen in Turkmenistan

Danken wir Gott für die lebendige Gemeinde in Turkmenistan
und bitten wir:

- .) für eine Erleichterung der harten Restriktionen gegen die Kirchen.
- .) für die Gemeindeverantwortlichen, die oft unter enormem Druck stehen.
- .) für Bewahrung der Christen muslimischen Hintergrunds, dass ihre Familienmitglieder, Freunde und Nachbarn von der Veränderung in ihrem Leben berührt werden.

Besuch in Wieselburg

Die Klasse 4a der Volksschule Wieselburg machte am Donnerstag, den 17. Juni 2021 einen Ausflug und besuchte in Begleitung ihrer Religionslehrerin die Schlosskapelle Wieselburg. Im Rahmen des kath. Religionsunterrichtes von Frau VOL Waltraud Obermüller lernten die rund 20 Schüler und Schülerinnen bereits über Martin Luther und verschiedene Konfessionen. Seit vielen Jahren setzt sich Frau Obermüller von ganzem Herzen für einen „weiten Blick“ und interreligiöse Begegnung im Volksschulalter ein.



Umso mehr freuten wir uns, dass nach der Coronapause in 2020, zumindest eine Klasse die Tradition fortsetzen durfte und die Evangelischen Kirche in Wieselburg von innen begutachten konnte. Mit großem Interesse sprachen wir über Unterschiede und Gemeinsamkeiten unserer Kirchen, die Entstehung verschiedener Konfessionen mit Tiki Küstenmachers „Großem Kirchenbaum“ und die Klasse verabschiedete sich mit einem Segenslied. Es war eine sehr berührende gemeinsame Zeit.
Dorothee Hinkelmann



Besuch aus Franken

Wenn Corona bzw. Maßnahmen gegen seine Ausbreitung nicht verhindern, möchte ein Teil von **JOHANNISBRASS**, dem Posaunenchor der Evangelischen Gemeinde **St. Johannis in Lauf an der Pegnitz** (nahe Nürnberg) gerne den **Erntedankfestgottesdienst der Evangelischen Gemeinde Melk in Scheibbs** am **3. Oktober** mit Musik bereichern. Ein Teil des Chores hält sich Ende September in der Nähe auf, um zu üben und die Wachau zu erleben, Frauen und Männer, die gerne musizieren – mit Trompete, Horn oder Bass.

Seit Kurzem sind wieder gemeinsame Übungsabende möglich. Die Bläser*innen kommen zusammen, um sich auf Einsätze in Gottesdiensten der Gemeinde, wo sie den Gesang der Gemeinde begleiten, oft im Wechsel mit Orgel oder Piano. Dazu kommen „Dienste“ am Krankenhaus und Altenheim, deren Insassen oft große Freude über die musikalische Überraschung zeigen. Gelegentlich gestaltet JOHANNISBRASS mal ein



Konzert, meist gemeinsam mit den Vokalchören der Gemeinde.

In ihrer Mehrheit haben die Musiker*innen ihr Instrument in Kindheitstagen erlernt und spielen oft schon Jahrzehnte in dem einen oder anderen Chor. Geleitet wird JOHANNISBRASS von Hans-Joachim Rahm, einem Vollblutmusiker, der auch arrangiert, komponiert und alle Blasinstrumente selber beherrscht.



Unglaublich

Die Thementage mit Ulrich Parzany in Wieselburg waren vermutlich das **Highlight dieses Jahres**. Coronabedingt um eineinhalb Jahre verschoben, konnten wir sehen: **Die lange Vorbereitungszeit hat sich ausgezahlt!**

Zwei evangelische Gemeinden, drei Freikirchen und vier katholische Pfarren unterstützen diese Veranstaltung, die von Frank Hinkelmann und Josef Trinkl hauptverantwortet wurde. Zwei Büchertische versorgten mit guter christlicher Literatur und das Buffet am Ende des Abends war immer reichlich mit süßen und sauren Köstlichkeiten bestückt, die von den Gemeinden gespendet worden waren.

Parzany's Predigten waren nicht nur für Gäste, sondern auch für lang eingesessene Christen **interessant**. Die Vorträge sind **nachbestellbar** – bitte bei Frank anfragen: Frank Hinkelmann 0699 10534788

Am ersten Abend mit dem Thema **Hauptsache gesund?** beeindruckte Parzany mit der Auslegung der Heilung des Gelähmten beim Teich Bethesda – dieser wusste noch nicht einmal wer derjenige war, der ihn da errettet hatte. Die Geschichte zeigt aber – Jesus sieht den Einzelnen in seiner Sünde und in seinem Leid und geht ihm nach, sogar mehrmals.

Am zweiten Abend zeigte er uns Jesu Angebot auf persönliche und globale **Ängste**. Ja – in der Welt haben wir Angst. Aber, dass Jesus diese Welt überwunden hat, ist kein Trostpflaster und nicht bloß positives Denken, sondern eine Tatsache, aufgrund der man mutig leben darf.

Am dritten Abend forderte uns Parzany heraus – wollen wir überhaupt, dass **Gott persönlich** wird? Oder wünschen wir uns lieber einen Gott in der Distanz, der uns ab und zu hilft, aber ansonsten nicht persönlich in unser Leben und unsere Sünden hineinspricht? Aufgezeigt wurde dies an dem persönlichen Gespräch von Paulus mit dem Statthalter Felix in Apg 24, 24ff.

An diesem und jedem weiteren Abend forderte Parzany uns alle auf, bewusst ein Übergabegebet, in dem wir bewusst Jesus als Retter und Herrn annehmen, zu sprechen.

Ich selber durfte sowohl am Freitag mit einem Freund sowie am Sonntag bei dem Gottesdienst mit Tom Happel mit einer Band aus vier verschiedenen Gemeinden musikalisch mitgestalten und konnte an den Abenden einige gute Gespräche mit interessierten Menschen führen. Mein Fazit – **sehr bereichernd!** Nur nächstes Mal müssen wir verstärkt persönlich einladen.

Thomas Carlsson

**Raiffeisenbank
Mittleres Mostviertel**
www.rbmm.at





Ist der Kopf gedankenschwer,
wogt es in dir hin und her,
suche Zuflucht im Gebet,
dafür ist es nicht zu spät.

(Theodor Beermann, 1987)

DRUCK ▶ KUNSTSTOFF ▶ METALL ▶ VERPACKUNG



Gradwohl
MACHT IDEEN GREIFBAR

3390 Melk, Spielberger Straße 28, T +43-2752/550-0, www.gradwohl.co.at

trauer raum

EIN ANGEBOT ZUM INNEHALTEN

Fr, 29. Okt. bis
Di, 2. Nov. 2021

jeweils 10 bis 18 Uhr

Aufbahrungshalle Melk
Stadtpfarrkirche Melk
Evangelische Kirche Melk
Pfarrkirche Zelking



GOTTES
LIEBE
GEHT
ALLE
WEGE
MIT

ANGEBORE
ANGEBORE
ANGEBORE